

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 24

Artikel: Die Geschützeinschnitte bei der italienischen Feldartillerie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meer gegen Rothenthurm erfolgen werde. Die Sage erzählt, ein Edler aus Zug habe sie über die Absichten des Herzogs unterrichtet. Wir nehmen an, daß unsere Vorfahren sich derselben Mittel bedient haben, deren sich die heutige Kriegführung bedient, nämlich der Spione, Kundschafter und Ausspäher. Sei dem wie ihm wolle, am 14. Wintermonat Abends zogen sie ihre Kernmasse hinter die Befestigungen am Sattel. Als die Angriffskolonne des Herzogs am folgenden Morgen im engen Defilée längs des See's eingeklemmt und durch den unvermutheten Angriff der Verbündeten in Unordnung gebracht war, brachen die Verbündeten aus den Verschanzungen hervor und fielen mit aller Wucht auf die Rechte und die linke Flanke der langgestreckten feindlichen Kolonne. Schon um 9 Uhr Morgens war der glänzende Sieg „am Morgarten“ erfochten.

Inzwischen waren die beiden anderen feindlichen Kolonnen in Unterwalden eingefallen, die dritte unter Straßberg über den Brünig, die zweite von Luzern ausgehend war bei Buochs und Bürgenstaad gelandet. Die Obwaldner, welche keinen Angriff aus dem Haslithal erwartet hatten und den Brünig nur schwach besetzt hatten, sammelten sich bei Kerns, die Nidwaldner, von der Uebermacht gedrängt, sammelten sich bei Stanz.

Jeder Landestheil war genugsam selbst engagirt und konnte den anderen nicht unterstützen, demnach blieben die beiden getrennten Haufen der Verteidiger auf den inneren Linien, Rücken an Rücken gelehnt. Die österreichische Kolonne unter Straßberg zog herab gegen die Alpacher Bucht, um sich mit der zweiten, über den See gekommenen Kolonne zu vereinigen.

Inzwischen waren Eilboten nach Schwyz geschickt worden; ein Theil der Sieger von Morgarten (d. h. 300 Unterwaldner und 100 Schwyzer) ruderten von Brunnen nach Bürgenstaad, schlugen dort mit Hülfe des bei Stanz konzentrirten Häufleins Nidwaldner die zweite Kolonne, welche über den See gekommen war, dann wurde die Vereinigung mit den bei Kerns konzentrirten Obwaldnern bewerkstelligt. Jetzt wurde Straßbergs Nachtrab bei Rägismyl angegriffen und der dritten Kolonne der Rückzug über den Brünig abgeschnitten, Straßberg selbst mußte froh sein, sich vor den heftig drängenden Eidgenossen unter bedeutendem Verlust noch über den Runkberg nach Luzern retten zu können.

Der glänzende Waffenerfolg vom 15. Wintermonat 1315 blieb nicht ohne wichtige politische Konsequenzen. Kaiser Ludwig, dem die Waldstätte bewaffnete Macht zusandten, belohnte sie mit Bestätigung oder Wiederherstellung gefährdeter oder verlorener Freiheiten und der Vernichtung österreichischer Titel, welche zu gefährlichen Ansprüchen führen konnten. Die Eidgenossen blieben in der Folge von Oesterreich unangegriffen und im Juli 1318 wurde ein förmlicher Waffenstillstand geschlossen.

In dieser Geschichte des Feldzuges von 1315 sehen wir jenen oben von Jomini erwähnten Fall

eintreten, daß eine Grenze, welche starke Stützpunkte darbietet, als „Basis“ für die Defensivbenutzung wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschützeinschnitte bei der italienischen Feldartillerie.

Bei der Feldartillerie Italiens scheint den Geschützeinschnitten bis jetzt wenig Aufmerksamkeit gewidmet zu werden. Ein Offizier dieser Waffe sieht sich veranlaßt, im „Giornale di Artiglieria e Genio“ auf die Vortheile hinzuweisen, welche der Feldartillerie im Verteidigungskampfe durch flüchtig erstellte Brustwehren erwachsen können.

„Daß die Geschützeinschnitte eine Lebensbedingung für die verteidigend auftretende Artillerie sind, zeigen die Erfahrungen des französischen linken Flügels bei Gravelotte. In völlig sichtbarer Stellung, aber eingegraben hinter rasch erstellten Erdwerken, erlitten diese Truppen nicht höheren Verlust als $4\frac{1}{2}\%$, während jener des Feindes sechsmal größer war.“

Als wichtigste Einwürfe gegen Einschnelungen der Feldartillerie werden angeführt:

Die Erdwerke mit den dahinter stehenden Geschützen bieten dem Feind ein weit deutlicher sichtbares und viel geschlosseneres Ziel, als die Geschütze in offener Batterie.

Die Artillerie hinter Brustwehr ist in ihrer Thätigkeit gehemmt, alle Bewegung, namentlich aber das Vorrücken, ist sehr erschwert.

Auf diese Vorwürfe erwidert der Verfasser, daß die Einschnitte möglichst vor Sicht gedeckt und möglichst dem Terrain angepaßt werden sollen, es also leicht sei, sie dem anstehenden Boden gleich erscheinen zu lassen. Die Geschütze sind in Wahrheit nicht beengt, da jeder Geschützeinschnitt für sich Raum genug bietet, auch werden selten vollständige Batterien angelegt, sondern meist nur Zug- oder Geschützeinschnitte, welche letztere ja ebenso gut auseinander gestellt werden können, wie die Geschütze in offener Batterie. Gegenüber dem Einwand erschwerter Bewegung läßt sich sagen, daß man heutzutage nicht mehr so hohen Werth auf die Beweglichkeit der Artillerie, aber vielmehr auf die Feuerwirkung setzt. Die Einführung von 9cm.-Feldgeschützen und neuerdings die Absicht, deren Anzahl zu vermehren, bekunden diese Richtung. Die große Tragweite solcher Geschütze und ihre Genauigkeit auch auf weite Entfernung erheben der Nothwendigkeit, öfters Stellung zu wechseln und machen ein langes Verweilen in der einmal bezogenen Stellung vortheilhaft. —

Die Geschützeinschnitte haben den nachstehenden Bedingungen Genüge zu leisten:

1. Sie sollen Geschütz und Bedienung vollständig decken, ohne dem Feinde ein auffälliges Ziel zu bieten.
2. Die Thätigkeit der Geschütze und ihre Beweglichkeit soll nicht gehemmt werden.

3. Die Erdwerke sollen in ihren Verhältnissen einfach, leicht und rasch zu erstellen sein.

Diesen Anforderungen entspricht nicht eine bestimmte Norm, oft genügen wenige an eine Erdwelle gewendete Spatenstiche, um die gewünschte Deckung zu erhalten. In den italienischen Artillerieschulen wurden bisher zwei Typen für Geschützeinschnitte erprobt. Beide sind wenig eingegraben; die Brustwehr erhebt sich bis zu 1, m. über den natürlichen Boden, sie ist mit Falschinen oder Holzwerk zu verkleiden und verlangt tief eingeschnittene Scharten.

Der Verfasser wirft diesen beiden Formen mit Recht ihre Augenfälligkeit vor, die zeitraubende und verhältnismäßig schwierige Erstellung und die Notwendigkeit von Bekleidungsmaterialien. Er weist dagegen auf Geschütz- und Zugseinschnitte mit Ladegräben hin, welche im Wesentlichen den bei unserer Artillerie schon längst üblichen entsprechen, und beantragt, solche auf den Schießplätzen in feldmäßiger Weise erstellen zu lassen, um der Truppe in der Anlage und Ausführung flüchtiger Brustwehren Übung zu verschaffen. A.

**Zur Frage über die Anwendung des Feuers in der Offensive der Infanterie von A. Separat-
abdruck aus der „Allg. Militär-Zeitung.“
Darmstadt und Leipzig, Ed. Bernin 1884.**

Einleitend bespricht der Herr Verfasser das Wesen der beiden Kampfesformen, Offensive und Defensiv und sucht hiebei nachzuweisen, daß die Vervollkommenung der modernen Handfeuerwaffen nicht ausschließlich der Defensiv zu Statten komme, sondern daß besonders von der Sphäre des Kernschusses an, wo von jedem Schusse ein Treffer zu erwarten ist, bei ungefähr gleichen Deckungsverhältnissen der Erfolg fast einzig und allein von der numerischen Ueberlegenheit abhängt. Im Weiteren betont er dann aber, daß der Mangel an Deckung im wirksamsten Schußbereiche unserer Präzisionswaffen zum geradezu ausschlaggebenden Faktor wird in dem Sinne, daß eine noch so starke Offensivtruppe, die diese Zone vor einem noch nicht erschütterten Vertheidiger durchschreiten wollte, vernichtet werden müßte. — Die Offensiv-Infanterie wird sich somit bestreben müssen, möglichst rasch auf Kernschußdistanz heranzukommen und dort eine numerische Ueberlegenheit an Gewehren in Thätigkeit zu setzen; zum letzten Anlauf wird sie aber nicht ansetzen dürfen, bis die gegnerische Feuerkraft gebrochen oder doch sehr wesentlich erschüttert ist.

Diesen letzten Satz nennt der Verfasser den eigentlichen „Eckstein“ der heutigen Infanterie-Defensive; dessen muß sich Jedermann bewußt sein, daß bei den heutigen Handfeuerwaffen die Entscheidung durch das Feuer auf Kernschußdistanz erkämpft werden muß, daß diese letzte Feueretappe mehr als ein „aufgezwungener Anfechtung“, mehr als nur ein „unvermeidliches Uebel“ ist.

Das Vorgehen auf diese letzte Feuerstation besprechend, wendet sich der Verfasser gegen die vielerorts verbreitete Ansicht, es könne die Offensiv-Infanterie in einem Zuge „ohne Schuß“ bis zur

Entscheidungsdistanz vorgehen; eine solche Theorie könne nur auf leichtfertiger Unterschätzung der gegnerischen Treffresultate basiren; denn auch bei bestenfalls Trefferwirkung müßten sich die Verluste einer ohne Schuß vorgehenden Offensivtruppe geradezu in's Unerträgliche steigern. Vielmehr hat sich die Offensivtruppe auf dem Wege bis zur Feuerentscheidungsdistanz in zwei Theile zu gliedern, von denen der eine (Vortreffen) durch das Feuer dem andern (Haupttreffen und andere hintere Treffen) ein möglichst ununterbrochenes Herangehen bis auf Kernschußdistanz ermöglichen soll. Durch Gewährung eines gewissen räumlichen Vorsprungs und durch etappenweises, beschleunigtes Vorgehen der zu diesem Vorbereitungsfeuer bezeichneten Abtheilungen wird dennoch die ununterbrochene Bewegung des Hauptkörpers nicht beeinträchtigt werden. — Immerhin wird man sich bestreben, die Eröffnung auch dieses Vorbereitungsfeuers möglichst nahe an den Feind zu verlegen; auf 700—800 Meter an den Feind heran werden die Verluste eben getragen werden müssen; Fernfeuer auf 1000—1200 Meter soll seitens des Vortreffens nur ganz ausnahmsweise angewendet werden, wofern es des moralischen Eindruckes wegen unvermeidlich ist.

Bezüglich des Schlusssaktes des Angriffs, des Einbruches in die feindliche Stellung, äußert sich der Verfasser dahin, daß, wenn einmal durch Einsatz des Massenfeuers des Vortreffens und aller daselbst einholenden hintern Abtheilungen die Feuerentscheidung herbeigeführt sei, nun der Sturm der gesamten vorderen Linien, dicht gefolgt von allen noch vorhandenen rückwärtigen Theilen, folgen müsse und zwar grundsätzlich ohne Feuer bis zur Erreichung der gegnerischen Position und darauf Uebergang zum Verfolgungsfeuer. Hat der Vertheidiger noch einzelne Punkte seiner Stellung besetzt, so werden naturgemäß die Vordersten der Stürmenden auch in diesem letzten Vorrücken von ihrer Feuerwaffe Gebrauch machen.

Scheinen auch die in vorliegender Broschüre entwickelten Ideen keineswegs neu, so muß es immerhin besonders jüngern Offizieren willkommen sein, die Hauptgrundsätze des heutigen Offensivkampfes, wie sie im letzten Dezennium in einer wahren Fluth von Lehrbüchern, Broschüren und Vorträgen bruchstückweise behandelt wurden, hier in logischer Gedankensfolge entwickelt und zusammengestellt zu finden. S-s.

Gedgenossenschaft.

**Bericht des Bundesrathes an die Bundesversammlung
über seine Geschäftsführung im Jahre 1883.
(Fortsetzung.)**

b. Landwehr. Nach dem aufgestellten Turnus hatten den Wiederholungskurs zu bestehen:

II. Division.	Brigade Nr.	III und Schützenbataillon,
III.	"	V "
VI.	"	XI "
VIII.	"	XV "

zusammen 24 Füßlerbataillone und 2 Schützenbataillone.

Die Bataillone machen im Ganzen einen günstigen Eindruck; die Mannschaft ist von gutem Willen erfüllt und folgt mit In-